

# Die Anwendung kreativer Übersetzungsvehikel bei der Übertragung der Metapher nach Lakoff

Ayalp Talun İnce<sup>1</sup>

## Abstract

This study examines the theory and practice of Kussmauls creative translating idea during the translating process of metaphors by Lakoff and Johnson. Creative translating could be functionalized for the process of literary translation. In this case it will be a vehicle for problem solving by the translation of the holistically metaphors defined by Lakoff/Johnson. These kinds of metaphors determine our live and are significant points of the language we use every day. Mostly they are very important for the receptively understanding of literary language and aims of the author and his text.

## 1. Einleitung

Der Begriff „Übersetzen“ ist eine Metapher. Das Bild des Fährmanns, der Reisende von einem Flussufer zum anderen *über* *setzt*, ist wohlbekannt. Es verfügt über einen bildlichen Vorgänger, einen sog. *Bildspender*, der dem Wort eine *übertragene* Bedeutung verleiht. Aber hier soll nicht die Wortbedeutung und bildliche Zusammensetzung des Begriffs „Übersetzen“ diskutiert werden, sondern ein Einblick zum Untersuchungsgegenstand dieser akademischen Studie dargeboten werden. Es geht um ein Fach, um methodologische Vorgehensweisen und um Konzepte, die unser Leben determinieren und um Denkweisen, die mit Sprache Ausdruck finden und die in andere Sprachen *übertragen* werden müssen. Es geht auch um tieferes Verstehen. Die Art von Verstehen, die entsteht, wenn potentielle Bedeutungen von Aussagen, Wörtern usw., die erst im Kontext ihren wahren Sinn entfalten, zu entdecken sind. Daher wird in dieser Studie versucht, die Beziehung zwischen Metaphern, Literatur und Übersetzen aus einer anderen Perspektive zu beleuchten. Dabei behält nur der Begriff „Literatur“ ihre traditionelle Bedeutung bei. In diesem Artikel steht der Begriff „Übersetzen“ für die von Hönl und Kußmaul eingeleitete praktische Vorgehensweise des kreativen Übersetzens, bei der durch sog. LD-Protokolle der Versuch gemacht wird, kreative Prozesse des Verstehens anhand

---

<sup>1</sup> Muğla Üniversitesi, Yabancı Diller Eğitimi Bölümü, Alman Dili Eğitimi Anabilim Dalı, TR-48000 Kötekli-Muğla

*Die Anwendung kreativer Übersetzungsvehikel  
bei der Übertragung der Metapher nach Lakoff*

des sog. Vier-Phasen-Modells in die Praxis des Übersetzens umzusetzen. Mittels dieser Vorgehensweisen kann belegt werden, inwiefern sich tieferes Verstehen auf das Endprodukt auswirkt und ob dadurch tatsächlich angemessene auch kreative Übersetzungen entstehen. Ebenso kann dadurch ein Einblick in den mentalen Handlungsvorgang während des Übersetzens, aber auch Verstehens von Texten vermittelt werden. Dieser wiederum ist für eine möglichst nahe und angemessene Übertragung von Metaphern wichtig, die hier ebenso nicht im traditionell-rhetorischen Sinne aufzufassen sind. Gemeint sind holistische Metaphern, die das ganze menschliche Denken und Handeln konzipieren, wie es Lakoff/Johnson in ihren Abhandlungen schildern. Bei dieser Auffassung der Metapher handelt es sich um sprachliche Konzepte.

Mit dieser Ausgangsposition werden in dieser Arbeit die Möglichkeiten zum tieferen Verstehen des Textes mittels kognitiver Semantik eingesetzt, um zu zeigen, dass diese Vorgehensweisen adäquaten Übersetzungen am nächsten kommen. Auf den Prozess sowie auf die Beobachtungsprozeduren durch LD-Protokolle des Übersetzungsvorgangs, wird in dieser Studie nicht näher eingegangen werden. Daher seien die Leser auf die Werke von Kußmaul (*Kreatives Übersetzen*, 2000, Stauffenburg Verlag und *Verstehen und Übersetzen*, 2007, Gunter Narr Verlag) sowie den dieser Arbeit vorausgehenden Vortrag „*Die Metapher des kreativen Übersetzens im Falle Peter Schlemihls*“<sup>2</sup> verwiesen. Anschließend wird die Metaphern-Auffassung von Lakoff/Johnson konkretisiert, in dem sie von der traditionellen Auffassung hergeleitet wird. Nach einem kurzen Exkurs über die sog. konzeptuelle Metapher, wird anhand eines literarischen Beispiels der Versuch der Anwendung gemacht. Anschließend wird über evtl. Übersetzungsmöglichkeiten diskutiert, um ein Bild von methodologisch möglichen Vorgehensweisen zu veranschaulichen.

## **2. Kreatives Übersetzen im Schnelldurchgang**

Den Kreativitätsforschern zufolge ist ein Endprodukt dann **kreativ**, wenn es sowohl **neu** als auch **sinnvoll** und **nützlich** ist (vgl. Preiser, zitiert nach Kußmaul 2000: 12). Schon Reiß ging es um einen kreativen Ansatz beim Übersetzen, was aus dem Gegensatz zwischen Sach- und Literaturtexten zur Selbstverständlichkeit wurde:

*„Beim formbetonten Text geht es im Gegensatz zum  
inhaltsbetonten (also größten Teils nicht literarischen Text)*

---

<sup>2</sup> Vorgetragen während des 8. Internationalen Sprache, Literatur und Stilistik Symposiums der Universität Izmir Ekonomi, in Izmir, 14. – 16. Mai 2008.

*um die ästhetische, künstlerisch-kreative Sachgerechtigkeit der Form.*“ (vgl. Reiß 1971: 35).

Daher kann behauptet werden, dass Reiß unter „Kreativität“ beim Übersetzen an die Übersetzung von literarischen Texten denkt und darunter eine äquivalente Wiedergabe von ästhetischen, stilistischen und formbedingten Momenten des Textes versteht. Stolze sieht die Kreativität als zentrales Mittel und sogar Erfordernis der Übersetzung (vgl. Kußmaul, 2000: 11). Diese Notwendigkeit ist bei Stolze mit dem Begriff „kreativ formulieren“ benannt: *„Intuition als sprachliche Sensibilität im Zusammenspiel mit außersprachlichem Wissen wird formulierend kreativ.*“ (1986, S. 136). Hier ist Sprachsensibilität im Zusammenhang mit der Beherrschung der Sprache gefragt. Wilss weist eher auf das Fehlen der Übersetzungswissenschaft auf dem Gebiet der Kreativität hin (vgl. Kußmaul, 2000: 11). Koller meint, dass *„[d]er Aspekt der Textproduktion [...] auf engste [...] mit der ungeheuer komplexen Frage nach Art und Grad der Kreativität des Übersetzens [verknüpft ist]* (Koller zitiert nach ebd.: 10). Führende Übersetzungswissenschaftler sind sich also vor allem im Bereich der Literaturübersetzung, darüber einig, dass der kreative Umgang mit dem Text auch beim Übersetzen als Notwendigkeit besteht.

Wichtig und zu betonen bei Kußmauls Ausgangsposition ist, dass *„Gestalten, Situationen und Ideen“* sich in unseren Köpfen und nicht im Text befinden. Daher gilt es, erst die Problemsituation zu erkennen, anschließend die Problemlösungsstrategien einzusetzen und nachher eine kreative Lösung vorzuschlagen. Ist die Lösung dann auch angemessen, ist das Problem gelöst. (vgl. ebd.: 18). In diesem Sinne ist kreatives Übersetzen auch als ein „vertieftes Verstehen“ zu begreifen. Das oben bereits angedeutete sog. Vier-Phasen-Modell bestehend aus Präparation, Inkubation, Illumination und Evaluation wird eingesetzt, um tieferes Verstehen zu ermöglichen. Dies suggeriert ein Vorgehen mit Hilfe kognitiver Semantik, die auch bei der Ermittlung der sog. konzeptuellen Metapher nach Lakoff/Johnson ausschlaggebend ist. Denn auch Kußmaul greift die sog. Prototypensemantik auf (nach Hilary Putman<sup>3</sup> und Eleanor Rosche). Diese hilft bei der Entschlüsselung der eigentlichen Bedeutung von Texten, wenn Verstehen nicht gleich Verstehen ist und ein

---

<sup>3</sup> Kußmaul stellt fest, dass Putman unabhängig von Rosche dieselbe Theorie mit anderen Begriffen aufstellte. Nach Kußmaul steht bei Putman der Begriff Stereotyp statt Rosches Prototyp und statt einer Kernvorstellung ist von einer obligatorischen Vorstellung die Rede (vgl. Kußmaul 2007, S. 31). Zudem fügt er Lakoffs Auffassung hinzu, dass es sich bei beiden Theorien um volkstümliche Klassifikationen handelt (Lakoff nach ebd.), die in den Fachsprachen zu überprüfen wären, da ein Biologe beispielsweise nicht dieselbe Auffassung von einem Tiger hätte wie etwa R. Kypling.

*Die Anwendung kreativer Übersetzungsvehikel  
bei der Übertragung der Metapher nach Lakoff*

Vogel eben nicht unbedingt ein Vogel ist. Diese Aspekte müssen dann zusätzlich im kulturellen Rahmen erkannt und bewertet werden, da sowohl Sprache als auch Denken und dadurch die Metapher fest in der Kultur eingebettet, wenn nicht verankert sind.

Um im Weiteren einen kurzen Überblick über die Vorgehensweise beim Übersetzen nach dem Phasenmodell Kußmauls geben zu können, wird unten das Vier-Phasen-Modell kurz skizziert.

### **2.1. Präparation**

- ✓ Kreatives lesen und Verstehen
- ✓ Vorbereitungsphase
- ✓ Wissen sammeln
- ✓ Probleme erkennen und analysieren
- ✓ Hypothesenbildung
- ✓ Textverständnis
- ✓ Übersetzungsfunktion
- ✓ Übersetzungsauftrag
- ✓ Textsorte (nach Skopostheorie; Reiß/Vermeer)

### **2.2. Inkubation**

- ✓ Kombination und Reorganisation des gesammelten Wissens
- ✓ Assoziative Denkprozesse
- ✓ Unbewusste Denkprozesse

### **2.3. Illumination**

Ideen Suche → Übersetzungsvorschlag

### **2.4. Evaluation**

Die kreative Idee wird erkannt → Übersetzung folgt

Ist die Übersetzung nicht angemessen, ist das Problem nicht gelöst

Wie auch später bei der Beispielanalyse deutlich werden wird, ist die Übertragung einer Metapher so gut wie nicht möglich, wenn man diese Denkprozeduren auslässt. Denn Erfassen und Verstehen sind zwar wichtige Schritte zum Übersetzen, aber die beste kreative Lösung braucht noch ein gewisses Entwicklungsstadium.

### 3. Die Metapher im Wandel

Die Metapher ist stets ein wichtiger Knotenpunkt im Sprachgebrauch. Als Untersuchungsgegenstand scheint sie unerschöpflich. Nicht nur, dass sie im Sinne Humboldts stets eine *Energia* darstellt und einem stetigen Wandel unterzogen ist, sondern auch und vor allem, weil die Metapher im direkten Austausch mit der Sprache-Denken-Kultur-Triangel steht. Im Folgenden wird versucht, eine Darstellung des Wandels der Metapher vom sprachlichen Schmuck zur holistischen Sprachauffassung an kurzen Anhaltspunkten darzulegen.

Den Grundstein für die rhetorische Metapher legte Aristoteles. Seine Auffassungen bewahren auch heute noch ihre Gültigkeit in der Rhetorik. Abweichungen finden sich bei Theoretikern wie Lakoff/Johnson und in der Handlungstheorie, die im deutschen Raum hauptsächlich von Püschel und Sandig aufgegriffen werden. In seiner *Poetik* macht Aristoteles folgende Definition der Metapher:

*Eine Metapher ist die Übertragung eines Wortes [...], und zwar entweder von der Gattung auf die Art, oder von der Art auf die Gattung, oder von einer Art auf eine andere oder nach den Regeln der Analogie<sup>4</sup>.*

Hier entsteht die ursprüngliche Bedeutung der Metapher als Übertragung. Gleichzeitig werden die verschiedenen Arten der Metapher, wie etwa die Metonymie oder Synekdoche angesprochenen. In der *Poetik* gibt es nähere Auskunft darüber. Doch zusammenfassend kann behauptet werden, dass er besonders auf der Analogie verweilt, die einen direkten Bezug zwischen Bildspender und –empfänger darstellt. Die Übertragung einer Bildvorstellung auf eine andere, um diese zu bereichern, zu verdeutlichen oder zu verlebendigen entspricht dem allgemeinen Verständnis der Metapher:

*[...] Wie bei dem Vergleich besteht auch bei der Metapher oft eine gewisse Beziehung, ein tertium comparationis, zwischen dem „Bildspender“, dem Ausgangswort (verbum proprium) und dem Bildempfänger. (vgl. Sowinski 1988: 257.)*

Es gibt mehrere Arten der Metapher, die von den einzelnen Autoren in verschiedenem Umfang neu gebildet oder verwendet werden. (vgl. ebd.: 258) Sowinski (vgl. ebd.) betont hier, dass der Überreichtum an Metaphern die Frage

---

<sup>4</sup> [http://www.digbib.org/Aristoteles\\_384vChr/De\\_Poetik](http://www.digbib.org/Aristoteles_384vChr/De_Poetik) (stand: 14.05.2009)

*Die Anwendung kreativer Übersetzungsvehikel  
bei der Übertragung der Metapher nach Lakoff*

nach der ursprünglichen und notwendigen Bildhaftigkeit und den Streit um den Primat einer Bildsprache oder Begriffssprache aufkommen lässt und fügt hinzu, dass dieser heute meist zugunsten einer ursprünglichen Bildhaftigkeit entschieden wird. Doch die Metaphern und der metaphorische Sprachgebrauch wechseln mit der Zeit. Insbesondere ändern sich die Bereiche des Bildspenders, wie das Beispiel unten zeigt:

<p><b>EX MAXIMO MINIMUM</b> Aus dem Höchsten das Geringste</p>  <p>Hae sunt Reliquiae Sacraij, in quo Fertur vltia Dei foisse imago. Haec est illius, et domus ruina, in qua olim Ratio tenebat arcem.</p> <p style="text-align: right;">5</p>	<p>Der Bildspender ist eindeutig ein Skelett, welches die Vergänglichkeit darstellt, Rang und Ruhm sind nicht von Dauer. Suggestiert wird, dass Tugenden besser sind als Laster. Geht man auf die Bedeutung des barocken Emblems „<i>Ex Maximo Minimum</i>“ (Aus dem höchsten das Geringste) ein, scheint es eine gewisse Ähnlichkeit zwischen der sog. oben-unten Orientierungsmetapher nach Lakoff/Johnson zu geben.</p>
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Aber während das barocke Emblem einen gewissen Gedanken nahelegen will, entsteht die Orientierungsmetapher erst aus dem Gedanken heraus. Betrachtet man allerdings beide aus einer konzeptuellen Sicht, sind sie doch wieder verwandt. Denn beide entstehen aus folgender Denkweise des Menschen „*Gut ist oben; Schlecht ist unten*“ oder „*Tugend ist oben; Laster ist unten*“ (Lakoff/Johnson 1998: 25). Dies wiederum beweist, dass das menschliche Denken durch diese Metaphern sozusagen ‚prädeterniniert‘ ist.

Mit dem Artikel von Max Black (engl. 1954, deut. 1983), der auf einen älteren Artikel von I. A. Richards basiert (1936, USA) entsteht die Theorie, nach der die Metapher nicht mehr ‚Schmuck der Rede‘ ist, sondern einen grundlegenden Mechanismus der Sprache darstellt. Im Artikel wird die Metapher als ein Teilmechanismus der großen Maschinerie der Sprache formuliert. (vgl. Winkler 1989: 21). Dies wiederum gibt Lakoff/Johnson (vgl. 1998: 137f.) den bedeutenden Anstoß, die Metapher auf die menschliche Erfahrung auszuweiten und holistisch als ein Gefüge von Kognition, Sprache und Körper (inkl. Emotion) zu betrachten.

#### **4. Die Metaphern-Auffassung von Lakoff/Johnson**

Die Kernaussage der Metaphern-Auffassung von Lakoff/Johnson beruht darauf, dass Metaphern nicht nur als „*rein sprachliches Phänomen*“ Vehikel der

<sup>5</sup> Bildnachweis: <http://www.kerber-net.de/literatur/deutsch/literaturgesch/barock/barocemb.htm>  
(stand: 16.05.2009)

„poetischen Imagination und rhetorischen Geste“ (Lakoff/Johnson 1998: 11) sind, sondern Konzepte, die unser Handeln und Denken bestimmen. Die Autoren akzentuieren im Besonderen, dass diese Konzepte, die unser Denken strukturieren, sich nicht nur auf den intellektuellen Bereich begrenzen (vgl. ebd.) Lakoff/Johnson erklären dies an dem oft gebrauchten Beispiel, wenn es darum geht ihre Metaphern-Auffassung zu schildern: *Argumentieren ist Krieg*. Diese Aussage zeigt, wie der Mensch an Argumentation herangeht und dass mit dem Wort „argumentieren“ Strategieverfahren, Macht, Kampf, Verteidigung und Angriff usw. gekoppelt sind. Beweise für diese Annahme liefern sprachliche Ausdrücke wie:

- Ihre Behauptungen sind unhaltbar.
- Er griff jeden Schwachpunkt in meiner Argumentation an.
- Seine Kritik traf ins Schwarze.
- Ich schmetterte sein Argument ab.
- Sie sind anderer Meinung. Nun schießen sie los! (siehe ebd., S. 13)
- Ich mache Sie nieder!
- Er machte ihn fertig.

Die Liste ist leicht fortsetzbar. Für das genaue Verständnis des metaphorischen Prinzips ist hier die Erläuterung von Lakoff/Johnson (ebd.) wiedergegeben:

*An diesem Beispiel läßt sich zeigen, was für ein metaphorisches Konzept wie Argumentieren ist Krieg heißt, unser Handeln und unser Verständnis von unseren Handlungen beim Argumentieren (zumindest partiell) zu strukturieren. Das Wesen der Metapher besteht darin, daß wir durch sie eine Sache oder einen Vorgang in Begriffen einer anderen Sache bzw. eines anderen Vorgangs verstehen und erfahren können. Argumentieren ist keine Spielart der Kriegführung. Argumentation und Krieg sind zwei verschiedene Dinge – verbaler Diskurs und bewaffneter Konflikt –und die jeweils ausgeführten Handlungen sind verschiedene Aktionsarten. Dennoch wird die Argumentation partiell in Begriffen des Krieges strukturiert, verstanden, ausgeführt und diskutiert. Das Konzept ist metaphorisch strukturiert, die Handlung ist metaphorisch strukturiert, und folglich ist die Sprache metaphorisch strukturiert.*

Hier setzen Lakoff/Johnson mit ihrem Ansatz an, dass auch menschliche Denkprozesse weitgehend metaphorisch ablaufen. Dabei unterscheiden sie zwischen **Strukturmetaphern**, „in denen ein Konzept von einem anderen

*Die Anwendung kreativer Übersetzungsvehikel  
bei der Übertragung der Metapher nach Lakoff*

Konzept her metaphorisch strukturiert ist“ (ebd.: 22) und **Orientierungsmetaphern**, „bei denen ein Konzept nicht von einem anderen her strukturiert wird, sondern bei dem ein ganzes System von Konzepten in ihrer wechselseitigen Bezogenheit organisiert wird (ebd.). Hieraus lassen sich Schlussfolgerungen zur Ganzheitlichkeit dieser Auffassung ziehen. Denn Lakoff/Johnson vermerken, dass „[m]etaphorische Orientierungen dieser Art“ (ebd.) nicht beliebig entstehen, sondern an unsere physischen und kulturellen Voraussetzungen geknüpft sind. Um es an einem Beispiel von Lakoff/Johnson zu verdeutlichen, besitzt der Mensch eine unabänderliche *oben-unten* Wahrnehmung, die aus seinem aufrechten Gang resultiert. Darauf baut die Orientierungsmetapher *Gut ist oben – Schlecht ist unten* auf. Aus diesem grundlegenden Gedanken resultieren dann sprachliche Metaphern wie *Du beflügelst meinen Geist*, *Sie setzt hohe Standards*, *Er fühlt sich am Boden zerstört* (vgl. ebd.: 23ff.).

Um diese Annahmen auf einer empirischen Basis zu begründen, gehen Lakoff/Johnson auf den erfahrungsmäßigen Ursprung ihrer exemplarischen Metaphern zurück (vgl. ebd.: 28). Doch hier stoßen sie auf Kritik, weil der Ursprung mit Kulturosoziologie und Sprachphilosophie ebenso verwoben ist, wie mit der menschlichen Physiologie und Psychologie. Diese wiederum stellen die **ontologischen Metaphern** dar:

*Genauso wie die elementaren Erfahrungen des Menschen mit Raumorientierung eine Fülle von Orientierungsmetaphern hervorbringen, so bilden unsere Erfahrungen mit physischen Objekten (insbesondere mit dem eigenen Körper) die Grundlage für eine enorme Vielfalt ontologischer Metaphern, d.h. für bestimmte Sichtweisen von Ereignissen, Aktivitäten, Emotionen, Ideen usw. als Entitäten und Materien. (ebd.: 35f.)*

Als Beispiel kann die Inflation gebracht werden: *Wir müssen die Inflation bekämpfen* (vgl. ebd.). Oder eine Aussage wie: *Liebe ist Magie* (ebd.: 63). Dazu zählen dann metaphorische Äußerungen wie,

- Sie hat mich verzaubert.
- Ich befand mich im Bann seiner Liebe.
- Er war wie hypnotisiert.
- 

Zu unterscheiden wären dann noch die unsystematischen Metaphern, die nicht mit einem konzeptuellen System in Verbindung stehen und daher isolierte

Momente der Sprache darstellen, wie etwa *Fuß des Berges*, *Tischbein* usw. Sie sind im Vergleich uninteressant. Für Lakoff/Johnson macht sie dies zu „unlebendigen“ Metaphern (vgl. ebd.: 69). Zur Entstehung eines sog. Konzepts, dass dann als konzeptuelle Metapher aufgefasst werden kann, wird hier auf die Prototypensemantik bzw. Stereotypensemantik referiert, wie sie von Eleonor Rosche und Hilary Putnam fast zeitgleich, aber anscheinend voneinander unabhängig in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts formuliert wurde (vgl. Kußmaul 2000: 31). Um nur eine kurze Erinnerung zu gewährleisten. Es ging um den prototypischen Vogel:



Welcher dieser Vögel entspricht dem prototypischen Vogel? Bei all diesen Bildern handelt es sich ohne Zweifel um Vögel. Doch keiner entspricht dem Vogel vor unserem inneren Auge? Dies zeigt wie individuell und auch wiederum kulturbedingt Prototypen (nach Rosche) bzw. Stereotypen (nach Putnam) sind. Dieselbe Individualität und Kulturbedingtheit liegt auch den konzeptuellen Metaphern zugrunde. Doch die Metapher als Konzept ist zugleich durchdrungen von der Auffassung der Ausgangskultur und Ausgangssprache. Das Belegen dieser Metaphern in der Zielkultur und Zielsprache stellt daher eine zusätzliche Problemsituation dar. Vor allem dann, wenn es darum geht, diese von einer Sprache in eine andere zu übertragen. Bei Sprachen aus Kulturräumen, die sich relativ ähneln ist es wiederum anders, als bei Kulturkreisen, die keine bekannte Ähnlichkeit aufweisen. Alle menschlichen Erfahrungen sind in einem „*Kosmos kultureller Vorgaben*“ (Lakoff/Johnson 1998: 71) verankert und

*[k]ulturell geprägte Annahmen, Wertvorstellungen und Einstellungen sind kein konzeptueller Überzug, den wir nach Belieben unserer Erfahrung überstülpen können oder auch nicht. Es wäre korrekter zu sagen, daß alle Erfahrung durch und durch kulturabhängig ist, daß wir unsere „Welt“ in einer Weise erfahren, derzufolge die Erfahrung selbst unsere Kultur schon in sich trägt (ebd.).*

Das Einbetten in der Kultur ist bei der Übertragung einer Metapher oftmals der schwierigste Teil. Hier kann mit  *kreativem Übersetzen* angesetzt werden, denn

---

<sup>6</sup> Google-Bilder

*Die Anwendung kreativer Übersetzungsvehikel  
bei der Übertragung der Metapher nach Lakoff*

die Metapher bestimmt, ausgehend von der o.g. Theorie nach Lakoff/Johnson auch die Funktion von Sprache und Kommunikation. Dies wiederum gehört zu den grundlegenden Prinzipien von Kußmauls Ansatz des kreativen Übersetzens. In der Diskussion über die Angemessenheit einer Übersetzung, wird eben dieses Wissen über die Funktion von Sprache vorausgesetzt (vgl. Kußmaul 2000: 25). Im Folgenden wird die Übertragung konzeptueller Metaphern aus dem Deutschen ins Türkische versucht. Die Metaphern werden aus einem literarischen Werk ermittelt und erklärt. Die systematischen Beziehungen werden vorgezeigt und anschließend werden, unter Anwendung kreativer Lösungsstrategien nach Übersetzungsmöglichkeiten gesucht und diese werden kommentiert. Anhand dieser Übung wird der Versuch gemacht, kreative Übersetzungsvehikel bei der Übersetzung der Metapher nach Lakoff/Johnson anzuwenden und die Prozedur wiederzugeben, um einen Beitrag und eine Methodologie-Probe für die Übersetzungswissenschaft zu leisten, die sich zudem mit der Metaphern-Auffassung von Lakoff/Johnson auseinandersetzt.

**5. Die Anwendung kreativer Übersetzungsvehikel bei der Übertragung der Metapher nach Lakoff/Johnson**

In der Studie wurde der Roman *Der Untertan*<sup>7</sup> von Heinrich Mann als literarische Untersuchungsvorlage genommen. Ausschlaggebend für das Werk ist, wie auch schon der Titel verrät, die Orientierungsmetapher *Kontrolle oder Macht ausüben ist oben; Kontrolle oder Macht ausgesetzt sein ist unten* nach Lakoff/Johnson (1998: 23). Die physiologische Grundlage für diese konzeptuelle Metapher bietet der menschliche Körper. Kontrolle und Macht steht körperlich in direktem Bezug zur Körpergröße und zu Körpergewicht. Kommt es zu einer körperlichen Auseinandersetzung, gewinnt der Größere bzw. der Stärkere. Der Sieger in einem typischen Kampf beruhend auf (brachialer) Gewalt – und sei es nur Armdrücken – befindet sich typischerweise oben, wohingegen der ‚Verlierer‘ sich unten befindet (siehe ebd.). Das Oben-Unten-Prinzip ist schon im Titel des Romans „*Der Untertan*“ enthalten und verheißt schon eine Problemsituation beim Übersetzen. Würde man von der einfachen semantischen Bedeutung des Wortes *Untertan* ausgehen, kämen folgende Ausführungen in Frage:

***'un-ter-tan***

*<Adj.> als Untertan zugehörig, untergeben; dienstbar, hörig, gefügig; einem König ~ sein; dem Willen eines*

---

<sup>7</sup> Soweit bekannt liegt keine Türkische Übersetzung des Werkes vor.

*andern ~ sein; sich jmdn. ~ machen unterwerfen, gefügig  
machen; [<unter + (ge)tan]*  
**'Un-ter-tan**  
<m. 23 od. älter: m. 16> *Bürger einer Monarchie od. eines  
Fürstentums; Höriger, Leibeigener.*<sup>8</sup>

Ausgehend von diesen Worterklärungen würden türkische Bezeichnungen wie *tebaa, vatandaş, yurttaş, uyruk*; juristisch gesehen *idare edilen(ler)* in Betracht kommen. Es würde sogar eine korrekte Übersetzung geben, würde man die konzeptuelle Metapher unberücksichtigt lassen. Wie kann das Problem gelöst werden? Hier sind ohne Zweifel kreative Übersetzungsvorschläge gefragt, die im Folgenden Anhand des Vier-Phasen-Modells dargeboten werden sollen.

### 5.1. Präparation

Die Präparationsphase ist eine der Übersetzung vorausgehende Phase, die nähere Auseinandersetzung mit dem Text ermöglicht. Hier ist in erster Linie das genaue und mehrmalige Lesen des Textes von Bedeutung, um sich eine genaue Vorstellung über Inhalt, Ausdruck, Stil, Absicht und Intention des Textes zu verschaffen. Am vorliegenden Beispiel, ist es wichtig zu verstehen, was es mit dem Begriff *Untertan* auf sich hat, warum gerade dieses Wort gebraucht wird und welche tieferen Zusammenhänge zur Intention bestehen. Es gilt werkimmanentes und –transzendentes Wissen zu sammeln. Hierfür lohnt es sich immer wieder über den Text verfasste Sekundärliteratur zu studieren. Dies hilft mitunter evtl. Probleme, die beim Übersetzen entstehen könnten, zu erkennen und zu analysieren. Am vorliegenden Beispiel würde dies die Erkennung der Textmarker, die in direkten Zusammenhang mit dem *untertänigen* stehen, sein. Beispielsweise der Gebrauch des Wortes „*treten*“ in unterschiedlichen Verbindungen:

*Wer treten wollte, mußte sich treten lassen.* (Mann 2001: 434)  
*Heute sollen wir uns mit Kürassierstiefeln treten lassen.*  
(ebd.: 17)  
*Betreteten sah Diederich ihnen nach.* (ebd.: 41)  
*„Macht Dienst, Schluß, abtreten!“* (ebd.: 55)

Schon die Richtung des Verbes *treten* deutet nach unten und unterstützt damit die Hypothese, dass die Orientierungsmetapher *Kontrolle oder Macht ausgesetzt sein ist unten* von Bedeutung für das Gesamtverständnis des Textes

---

<sup>8</sup> © 2002-2005 Wissen Media Verlag GmbH, Gütersloh/München

*Die Anwendung kreativer Übersetzungsvehikel  
bei der Übertragung der Metapher nach Lakoff*

ist und bei der Übertragung in eine andere Sprache eigens gewertet werden sollte. Ein weiterer Beleg ist das Wort „dienen“. Um wieder einige Textbeispiele zu nennen:

*„Wir dienen dem großen Ganzen, wenn wir jedem unserer  
Freunde vorwärtshelfen. Denn die Freunde einer  
Volkspartei sind alle, außer den Tyrannen.“ (ebd., S. 125)  
Kein Zweifel: die Siege seiner Eitelkeit werden  
geschäftlichen Zwecken dienen. (ebd., S. 259)*

Beim Übersetzen sollte daher das Unten-Prinzip unbedingt spürbar sein, denn es gibt nicht nur wichtige Anhaltspunkte über die Leitidee des Romans wieder, sondern verkörpert auch eine ganze Ära deutscher Geschichte und Kultur. Zusammenfassend ergeht aus der Präparationsphase, dass im Text die konzeptuelle Metapher *Kontrolle oder Macht ausüben ist oben; Kontrolle oder Macht ausgesetzt sein ist unten* enthalten ist. Es kann behauptet werden, dass diese mit der Intention und Absicht des Autors durchaus im Einklang steht und die grundlegende Kritik des Romans am Zeitgeschehen ausmacht und daher bei der Übertragung unbedingt berücksichtigt werden sollte. Hier beginnt auch die Problematik. Dieser Vorgang des *Untertänigen* ist in der deutschen Kultur eingebettet, aber ist es auch in die türkische Kultur übertragbar? Was gilt es eigentlich zu übertragen, wenn es um die konzeptuelle Metapher geht? Ist das Verständnis des Prinzips *Kontrolle oder Macht ausüben ist oben; Kontrolle oder Macht ausgesetzt sein ist unten* wichtig, wie sie in der Ausgangskultur der Fall ist? Wird ein typisches deutsches Konzept vermittelt? Oder ist es eher ein generell menschliches Vorgehen, welches sich überall auf der Welt einfinden kann? Falls ja, wird es in jeder Kultur mit dem Oben-Unten-Konzept erläutert? Findet sich in den o.g. Entsprechungen des Wortes „Untertan“ solch‘ ein Konzept? Oder sollte man von einer Lokalisation ausgehen und eher eine lokale konzeptuelle Metapher ermitteln? Auf diese Fragen gilt es nun Antworten zu finden und/oder Entscheidungen zu treffen. Sie stellen den Übergang zur zweiten Phase dar: der Inkubationsphase, in welcher das gesammelte Wissen neu organisiert wird und sowohl die assoziativen als auch unbewussten Denkprozesse eingesetzt werden.

## **5.2. Inkubation**

Das in der Präparationsphase gesammelte Wissen wird hier kombiniert, organisiert und überdacht. Es gilt eine Denkweise wiederzugeben. Wer nach oben kommen will, muss nach unten treten, aber sich auf dem Weg nach oben auch gelegentlich treten lassen. Es gilt zu überlegen, wie dieses Konzept in die

türkische Denkweise übertragen werden kann, ohne Befremdung auszulösen. Hier kann reflektiert werden, dass vielleicht der türkische Begriff *tebaa* am passendsten wäre, obwohl es keine Orientierungs-Metapher vermuten lässt. Aber auch Ideen wie „*devletin hükmü altında yaşayan(lar)*“ dürfen nicht verworfen werden, da sie *unten* wiedergeben könnten. Das Wort „*dienen*“ übertragen als „*hizmet*“ gibt auch im Türkischen ähnliche Denkinhalte wieder und kann durchaus bewertet werden. Mit „*treten*“ ist es etwas komplizierter. Geht man von einer Pedallogik im Deutschen aus, entspricht die türkische Wiedergabe „*çevirmek*“, was nichts mit dem o.g. Konzept der Macht zu tun hätte. „*basmak*“ wäre in diesem Sinne passender. Denn man *tritt* auf etwas, dass *unter* einem ist. In dem Sinne funktioniert auch das türkische Wort. Dies wiederum ist uns keine Hilfe für die Wortschöpfung Manns, jemandem „*betreten*“ nachzusehen. Die Zerknirschtheit, die das Wort in sich trägt, ist schwierig zu beschreiben. Die deutschen Assoziationen des Wortes bringen Begriffe wie *geknickt*, *betrübt*, *traurig*, *bekümmert*, *trübselig* nahe. „*Geknickt*“ und die Kombinationen mit „*trübe*“ wiederum suggerieren „*unten*“, indem sie an Geäst und Sumpf erinnern. Ausgehend davon könnte man die türkischen Bezeichnungen „*mahzun*“, „*perişan*“, „*morali bozuk*“ zu Rate ziehen. Doch die Begriffe haben etwas ganz anderes gemeinsam. Sie alle erinnern an gesenkte Schultern und einen hängenden Kopf. Dies könnte zu einer kreativen Lösung führen. „*Omuzları düşmüş/sarkık bir halde*“. Mehr oder weniger mit solchen Gedankengängen, Ideen und Recherchen geht man von der Inkubationsphase in die Illuminationsphase über, in der man nun auch konkrete Übersetzungsideen formuliert. Meist sind die Übergänge zwischen diesen beiden Phasen eher unklar und gehen in beide Richtungen.

### 5.3. Illumination

In dieser Phase geht die Ideensuche weiter und es werden immer wieder neue Übersetzungsvorschläge gemacht und die neuen Vorschläge auf ihre Angemessenheit hin überprüft. Nur so kann ein Vorschlag auch akzeptiert werden. Sind die Vorschläge noch nicht gereift und sollten nochmal überdacht werden, geht man auf die Inkubationsphase zurück. Im Falle der Metaphern-Übertragung kommt in diesem Stadium die Idee für eine treffende konzeptuelle Metapher. Bleibt die Idee aus, müsste evtl. die Präparationsphase erweitert werden und konzeptuelle Metaphern im Türkischen eingehender studiert werden. Ein Werk im Ausmaß der Studie von Lakoff/Johnson fehlt im türkischen Sprachraum noch. Die Ermittlung konzeptueller Metaphern bleibt daher noch auf den Rahmen der idiomatischen Redewendungen beschränkt. Betrachtet man die Redewendung „*tepeden bakmak*“, kann man von einer Oben-Unten-Wahrnehmung bei Macht-Konzepten ausgehen. D.h. im

*Die Anwendung kreativer Übersetzungsvehikel  
bei der Übertragung der Metapher nach Lakoff*

Türkischen gibt es durchaus dieselbe Auffassung, dass Machtausübung *oben* ist. Diesen Gedanken fortführend käme für *Untertan* auch der Begriff „*hükmedilen(ler)*“ in Frage oder einfach „*aşağıdaki(ler)*“. Die Entscheidung, welche die angemessenste Lösung ist, bleibt in der Evaluationsphase zu treffen.

#### **5.4. Evaluation**

In dieser Phase werden endgültige Entscheidungen getroffen, die angemessene Übersetzung formuliert und anerkannt. Sollte die Übersetzung nicht behagen, wird erneut von der Inkubationsphase angesetzt. Im vorliegenden Beispiel müssen jetzt Entscheidungen getroffen werden, wie die Problemfälle so wiedergegeben werden könnten, dass sie die konzeptuelle Metapher *Kontrolle oder Macht ausüben ist oben; Kontrolle oder Macht ausgesetzt sein ist unten* auch im Türkischen lebendig werden lassen. Unten werden nun einige Vorschläge gebracht, bei denen versucht wurde, die konzeptuelle Metapher ins Türkische zu übertragen.

*Wer treten wollte, mußte sich treten lassen.* (Mann 2001: 434)

- Tepelemek isteyen, kendini tepelettirmeli.
- Birilerinin omuzunda yükselmek isteyen, kendi omuzunu sunmalı.
- Birilerinin tepesine çıkmak isteyen, birilerini tepesine çıkarmalı.
- Tepeye çıkmak isteyen, omuz sunmalı.
- Tırmanan, destek olmalı.

*Heute sollen wir uns mit Kürassierstiefeln treten lassen.* (ebd.: 17)

- Demek ki bugün kendimizi askerî botlarca tepeleteceğiz/ezdireceğiz.
- Bugün kralın çizmeleri altında kalma günüdür.
- Bugün de kendimizi asker çizmeleri altına atacağız demektir.
- Bugün kralın çizmelerinin üzerimize çöktüğü gündür.

*Betreten sah Diederich ihnen nach.* (ebd.: 41)

- Omuzları düşmüş bir halde arkalarından bakakaldı Diederich.
- D. düşük omuzlarla arkalarından baktı.
- Mahzun mahzun baktı ardlarından.

*„Wir dienen dem großen Ganzen, wenn wir jedem unserer Freunde vorwärtshelfen.“*  
(ebd.: 125)

- Tüm arkadaşlarımızın ilerlemesine/ yükselmesine yardım edersek büyük bütüne hizmet etmiş oluruz.
- Hizmetimiz büyük/yüksek amaçlara olur, bütün arkadaşlarımızın ilerlemesine/ yükselmesine yardım edersek.

Die Vorschläge können nicht nur fortgesetzt werden, sondern auch untereinander weiter kombiniert werden. Um ihre Angemessenheit beurteilen zu können, müssten sie in den Kontext gebunden bewertet werden. Diese Möglichkeit würde eine weitergefasste Arbeit voraussetzen. Daher bleiben sie in dieser Studie nur als zur Diskussion stehende Vorschläge offen. Doch sei vermerkt, dass nach dem Modell von Kußmaul die Evaluationsphase aus der abgeschlossenen Übersetzung besteht, die akzeptiert wird, soweit sie angemessen ist.

## **6. Schlussbemerkung**

Um diese Vier-Phasen besser zu verfolgen, lässt Kußmaul LD-Protokolle halten. Das Kürzel LD steht für Laut Denken und ermöglicht es den Denkprozess während des Übersetzens festzuhalten. Dies wiederum ermöglicht den kreativen Gedankengang mit zu verfolgen. Was in dieser Studie mittels schriftlicher Diskussion und anschließend mit Übersetzungsvorschlägen versucht wurde, sollte der Versuch sein, zumindest einen Teil dieser Denkprozesse darzulegen. Denn nur durch kreatives und imaginäres Denken erscheint es überhaupt möglich, die Metapher nach Lakoff/Johnson zu übersetzen. Denn schon das Erkennen einer konzeptuellen Metapher erfordert im Mindesteinsatz Kultur-, Soziologie-, Geschichts- und Sprachwissen. Dies aus dem einfachen Grund, dass die Metaphern an die Kultur gebunden sind und Kulturgut volkstümlich ist. Daher bedarf es nicht nur ausgiebigen Wissens über den Autor eines literarischen Textes, sondern auch über das Volk aus dessen Schoß es sozusagen erwächst.

Übersetzen braucht Mut in jeder Form, vor allem Mut vom Ausgangstext abweichen zu können und dennoch eine angemessene Übersetzung hervorzubringen. Wie auch diese Untersuchung versuchte aufzuzeigen, ist manche Abweichung notwendig, um Gedankengut zu übertragen. Die Übersetzung als Übertragung von Form und Inhalt ist im Falle der konzeptuellen Metapher überholt. Es bedarf kreativer Schaffensprozesse, die tatsächlich Zeit braucht. Dies ist wie eine Endlosschleife. Die angemessenste Übertragung kann vielleicht nie gefunden werden. Aber die Suche nach der perfekten Übersetzung geht weiter.

*Die Anwendung kreativer Übersetzungsvehikel  
bei der Übertragung der Metapher nach Lakoff*

**Literaturverzeichnis**

Aksoy, Ö.A. (1988). *Deyimler Sözlüğü*. Istanbul: İnkılâp Kitabevi.

Kußmaul, P. (2000). *Kreatives Übersetzen*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag.

Kußmaul, P. (2007). *Verstehen und Übersetzen. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Lakoff, G.; Johnson, M. (1998). *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Astrid Hildenbrand, 1. Aufl. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.

Mann, H. (2001). *Der Untertan*. Frankfurt a. Main: Fischer Verlag.

Reiß, K. (1971). *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik*. München: Max Hueber.

Sowinski, B. (1978). *Deutsche Stilistik*. Frankfurt a. Main: Fischer Verlag.

Stolze, R. (1986). *Übersetzungstheorien; Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Winkler, H. (1989). Metapher, Kontext, Diskurs, System. *Kodikas/Code. Ars Semeiotika. Vol 12, Nr. 1/2, S. 21-40.*

Internetquellen

[http://www.digbib.org/Aristoteles\\_384vChr/De\\_Poetik](http://www.digbib.org/Aristoteles_384vChr/De_Poetik) (Stand: 14.05.2009)

<http://www.ruhr-uni-bochum.de/komparatistik/basislexikon/texte/metapher/ktext.html> (stand: 12.05.2009)